

- Rudolf Mau. *Evangelische Bewegung und frühe Reformation in Deutschland und in der Schweiz (1521-1532)*. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen II/5. Hg. Ulrich Gäbler; Gert Haendler; Joachim Rogge. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 2000. Geb., 200 S. DM 38,-
- Karl-Heinz zur Mühlen. *Reformation und Gegenreformation*. 2 Teile. Zugänge zur Kirchengeschichte, Bd. 6/1 und 2 = Kleine Reihe Vandenhoeck & Ruprecht, Bd. 4014 und 4023. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. Kart., 184 und 168 S., jeweils DM 19,80
- Reformationsgeschichte Württembergs in Porträts*. Hg. Siegfried Hermle. Holzgerlingen: Hänssler, 1999. Pb., 460 S., DM 34,95
- Uwe Rieseke-Braun. *Duellum mirabile: Studien zum Kampfmotiv in Martin Luthers Theologie*. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 73. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. Geb., 287 S., DM 98,-
- Kurt Ruh. *Geschichte der abendländischen Mystik*, Bd. 4: *Die niederländische Mystik des sechzehnten Jahrhunderts*. München: Beck, 1999. Ln., 340 S., 10 Abb., DM 98,-
- Martin Sallmann. *Zwischen Gott und Mensch: Huldrych Zwinglis theologischer Denkweg in De vera et falsa religione commentarius (1525)*. Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 108. Tübingen: Mohr Siebeck, 1999. 281 S., DM 148,-
- Uwe Siemon-Netto. *Der erfundene Luther: Wider das Klischee vom ‚Wegbereiter Hitlers‘*. Groß-Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchh., 1999. Geb., 134 S., DM 29,80
- Wolfgang Sommer. *Politik, Theologie und Frömmigkeit im Luthertum der Frühen Neuzeit*. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 74. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. Ln., 336 S., DM 108,-
- Birgit Stolt. *Martin Luthers Rhetorik des Herzens: Eine Einführung in Luthers Sprache und Rhetorik im Spiegel der Zeit*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2000. Pb., 208 S., DM 19,80

5. Neuzeit

Johannes Demandt. *Johannes Daniel Falk: Sein Weg von Danzig über Halle nach Weimar (1768-1799)*. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 36. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. Ln., 397 S., DM 98,-

Die vorliegende Mainzer Dissertation (1997) des Dozenten am Theologischen Seminar des Bundes Freier evangelischer Gemeinden führt überaus umsichtig und kenntnisreich in die frühen Jahre des späteren Waisenhausvaters Falk ein. In drei Teilen beschreibt der Autor Kindheit und Jugend (1768-1791), Studienjahre und erste literarische Arbeiten in Halle (1791-1797) sowie Falks Zeit als freier Schriftsteller in

Weimar (1797-1799). In einem umfangreichen Anhang (S. 317-397) finden sich bisher unveröffentlichte Quellen, das Literaturverzeichnis und diverse Register.

Falk ist heute wohl nur noch als Dichter des Liedes „Oh, du fröhliche“ einem größeren Publikum bekannt. Wichtiger waren allerdings seine Impulse für die Waisenhausdiakonie, die bis weit über das 19. Jahrhundert hinausreichen. Demands Dissertation behandelt jedoch die unbekanntere Frühzeit Falks vor der Waisenhausgründung. In dieser Zeit war er als Schriftsteller weithin bekannt, verkehrte mit Goethe, galt als einflussreicher Satiriker und war politisch für die Stadt Weimar aktiv.

Falk war selbst kein Pietist, wurde aber durch seine Herkunft und Erziehung vom Pietismus und von der reformierten Kirchlichkeit seiner Eltern geprägt. Gerade diesen religiösen Einflüssen spürt die Arbeit nach. Die sozialen Tätigkeiten im strengen Elternhaus mögen für seine späteren Diakoniedienste ausschlaggebend gewesen sein. Die sozialen Spannungen während der Schulzeit taten ein Übriges, denn Falk kam aus eher einfachen Verhältnissen. Gegen die Bildungsfeindlichkeit seiner Eltern hat er sich viele Jahre lang heftig gewehrt.

Die Wende vom pietistischen Elternhaus zum aufklärerischen Denken – mit allen damit verbundenen Spannungen – bildet einen Hauptpunkt der Untersuchung. Demandt arbeitet heraus, dass dabei der Einfluss des reformierten Pastors von Danzig, Samuel Ludwig Majewski, eine ausschlaggebende Rolle spielte. Seine literarischen Werke und theologischen Überzeugungen werden ausführlich und detailliert dargestellt (S. 47-99), so ausführlich, dass die Person Falks in diesem Teil der Arbeit fast vollständig zurücktritt. Der stark additive und ins Einzelne gehende Charakter der Untersuchung führt an dieser Stelle zu einer gewissen Fragmentierung der Darstellung und zur Entfernung vom eigentlichen Thema. Trotzdem wird in diesem mit vielen Originalzitaten gespickten Teil deutlich, dass Falks gemäßigter Rationalismus wohl auf die Prägung durch Majewski zurückgeht.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Studienzeit von Falk in Halle und mit ersten Reisen nach Weimar. Sein Theologiestudium wurde von den dort ansässigen aufklärerischen Theologen geprägt, die in ihrer Vita ausführlich vorgestellt werden. Der Abbruch dieses Studiums wird u.a. auf seine Zweifel an der Absolutheit des Christentums und auf seine starke Neigung zur Dichtkunst zurückgeführt. Inspiriert durch die persönlichen Begegnungen mit Goethe, Schiller und Wieland verschrieb er sich ganz der Literatur und übte sich als Satiriker, der mit einer scharfen Beobachtungsgabe die Missstände seiner Zeit aufs Korn nahm. Auch in diesem zweiten Teil verfängt sich der Autor m.E. jedoch in zu vielen nebensächlichen Details (z.B. den Reisebeschreibungen Falks), die für die Zielrichtung der Arbeit nicht zentral sind.

Der kurze dritte Teil (43 Seiten) erhellt die schriftstellerischen Ambitionen Falks in Weimar bis 1799, wo er es bald zu Ruhm und Ansehen brachte. Hervorzuheben bleibt hier insbesondere, dass Falk unter dem Einfluss Herders und Wielands mehr und mehr auf Distanz zu Goethe und Schiller ging.

Fazit: Die Arbeit beschreibt exemplarisch die Komplexität und vielen gesellschaftlichen Umbrüche der deutschen Gesellschaft Ende des 18. Jahrhun-

derts. Minutiös geht der Autor auch den kleinsten Spuren der Biographie Falks nach. Falk kann in dieser Zeit (noch?) nicht als Vertreter der Erweckungsbewegung bezeichnet werden, sondern war Anhänger einer gemäßigten Aufklärungsphilosophie. An dieser Stelle muss die Kirchengeschichtsschreibung korrigiert werden. Die Arbeit erhellt – wegen des umfangreichen Archivmaterials – aber nur die Jahre bis 1799. Eine Ausweitung der Untersuchung bis zum Jahre 1813, als Falk der Dichtkunst und der Diplomatenlaufbahn den Rücken kehrte und zu seiner Waisenhaustätigkeit überging, wäre m.E. sinnvoller gewesen. Auf den zweiten Teil der Biographie dieses „unverwechselbaren Lichtes“ darf man deshalb gespannt sein.

Stephan Holthaus

Hartmut Fritz. *Otto Dibelius: Ein Kirchenmann in der Zeit zwischen Monarchie und Diktatur*. Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Bd. 27. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998. Ln., 641 S. DM 148,–

Die vorliegende umfang- und kenntnisreiche Tübinger Dissertation (1995) bei Joachim Mehlhausen führt in das Leben und Werk des wohl bekanntesten deutschen Kirchenführers des 20. Jahrhunderts ein. Dibelius war in den drei bedeutendsten Wendepunkte der deutschen Geschichte des vergangenen Jahrhunderts: 1918/19, 1933 und 1945 in kirchenleitender Funktion tätig und stand somit im Spannungsfeld verschiedener kirchlicher Herausforderungen mit unterschiedlichsten staatlichen Strukturen (Monarchie, Demokratie, Diktatur). Diese Dissertation beschränkt sich vornehmlich auf die Phase zwischen Monarchie und Diktatur, also auf die Zeit von 1918 bis 1933.

Das „Curriculum Vitae Dibelius“ ist beeindruckend: Schon 1914 sollte der 1880 Geborene für das Amt des Hof- und Dompredigers in Berlin kandidieren. Als Geschäftsführer des Vertrauensrates des EOK in Berlin gestaltete er ab 1918 den Neuaufbruch der Kirche im demokratischen Staat. Als Generalsuperintendent der Kurmark und Autor des Bestsellers *Das Jahrhundert der Kirche* (1927) erlebte er die Weimarer Republik und die Machtergreifung des Nationalsozialismus. 1932 war sein Name als Nachfolger von Brüning als Reichskanzler im Gespräch. Während des Dritten Reiches hatte er unter manchen Repressalien zu leiden. Als Bischof von Berlin war Dibelius durch seine engen Verbindungen zu Adenauer auch nach 1945 ein einflussreicher Kirchenmann, der die Annäherung Deutschlands an den Westen unterstützte und sogar als Kandidat bei der ersten Wahl eines Bundespräsidenten im Gespräch war. 1954 bis 1960 war er Präsident des ÖRK. Sein Leben lang rang er mit dem Verhältnis von Kirche und Staat, von Gemeinde und Kultur. Kaum eine andere Gestalt des Protestantismus des 20. Jahrhunderts verkörpert so stark die Umbrüche der kirchlichen und staatlichen Entwicklung wie Otto Dibelius. Die Geschichte Deutschlands und die Umbrüche des Protestantismus spiegeln sich in seiner Person